

Interview: Willkommen im richtigen Leben*

Prof. Dr. Dr. habil. Horst Wildemann, Jahrgang 1942, ist Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Logistik an der Technischen Universität (TU) München. Wildemann arbeitet für führende Industrieunternehmen als Berater, Aufsichts- und Beiratsmitglied. Er ist Vorsitzender der Kommission Produktionswirtschaft im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft.

Jürgen Post, Jahrgang 1964, trat 1988 als Personalreferent in die Robert Bosch GmbH ein. Nach verschiedenen Stationen im Personalwesen übernahm er zum 1. Januar 1999 die Verantwortung für die Koordination des Personalwesens im Geschäftsbereich Automationstechnik. Seit Gründung der Bosch Rexroth AG im Mai 2001 leitet Jürgen Post dort die Abteilung Personalmarketing und Führungskräfte Deutschland.

Lernen fürs (Arbeits-)Leben – das sollten Studenten an den Hochschulen. Doch sieht so die Realität aus? Was müssen Absolventen mitbringen, um im Unternehmen erfolgreich zu sein? Machen Universitäten ihre Studenten fit für den Beruf? Wo ist noch Handlungsbedarf?

drive & control ist diesen Fragen im Rahmen eines Streitgesprächs unter Experten aus Theorie und Praxis auf den Grund gegangen.

d&c:

Mobilität spielt in unserer globalisierten Welt eine immer wichtigere Rolle. Sind die deutschen Studenten in Sachen Auslandserfahrung gut gerüstet?

Wildemann:

Die Studenten an unserer und auch an anderen Universitäten stehen Auslandsaufenthalten sehr positiv gegenüber. Das deutsche Abitur befähigt sie, ohne größere Probleme im Ausland zu studieren. Aber zugegeben: Der Prozentsatz der deutschen Studenten, die die heimischen Gefilde für einige Zeit verlassen, liegt nur bei 15-20 Prozent. Dies hat unter anderem auch monetäre Gründe.

Post:

Unseren Mitarbeitern fällt es häufig schwer, für einige Zeit ins Ausland zu gehen. Daher wäre es sinnvoll, wenn sich die Studenten schon frühzeitig mit diesem Thema auseinandersetzen. Bosch Rexroth bietet zum Beispiel Auslandspraktika an. Freilich ist dieser Schritt für Studenten nicht immer einfach. Häufig fehlt ihnen die finanzielle Unterstützung. Und auch die Studienleistungen während ihres Auslandsaufenthaltes werden in Deutschland unter Umständen nicht anerkannt. Eine weitere Hürde: Häufig überschneidet sich der Aufenthalt im Ausland mit Klausuren. Insgesamt gibt es hier für die Studenten noch zu viele Barrieren.

Wildemann

Einige Universitäten haben bereits das "Credit Point System" eingeführt. So können sich die Studenten ihre Scheine, die sie im Ausland gemacht haben, anrechnen lassen. Entscheidend ist vielmehr, wann die Studenten Auslandserfahrung sammeln, also die Frage des richtigen Timings. Meiner Meinung nach ist das die Zeit während ihrer Diplomarbeit. Dann haben sie ein konkretes Thema und wissen, welche Spezifika die einzelnen Universitäten und die dort Lehrenden anbieten.

Die TU München hat ein Austauschprogramm mit mehreren Universitäten in den USA, Großbritannien, Frankreich, Dänemark, Singapur, Japan und Russland ins Leben gerufen. Die Arbeitsweise, die dort herrscht, haben wir gebenchmarkt. Wir haben auch daraus gelernt, dass an unseren Universitäten der Teamgeist groß geschrieben wird. Die Studenten lösen ihre Aufgaben gemeinsam und präsentieren ihre Ideen vor der gesamten Gruppe. Auch ist die persönliche Betreuung der Studenten von der Wohnungssuche bis zum Behördengang intensiv.

d&c:

In Sachen Soft Skills haben die deutschen Hochschulabsolventen großen Nachholbedarf.

Post:

Generell haben die deutschen Hochschulabsolventen aber in Sachen Teamarbeit und Präsentationserfahrung noch großen Nachholbedarf. Die Unternehmen müssen ihnen das beibringen, was die Universitäten versäumt haben. Es geht meines Erachtens nicht darum, in Klausuren die besten Noten zu bekommen, sondern im Berufsleben erfolgreich zu sein. Da spielen Dinge wie Kritikfähigkeit und menschliche Reife eine große Rolle. Diese Soft Skills könnten sie

bereits an der Universität während Präsentationen und Diskussionen schulen. Man müsste dies durch Projektstudien und Kooperationen der Wirtschaft mit einzelnen Fakultäten der Hochschulen voranbringen. Bosch Rexroth betreibt dies bereits intensiv, beispielsweise vergeben wir Diplomarbeiten und Praktika, deren Ergebnisse später auch intern vorgestellt werden müssen.

d&c:

Insgesamt könnte die Ausbildung an den Universitäten praxisnäher sein.

Wildemann:

Für einige Studenten sind Praktika Pflicht, zum Beispiel im Maschinenbau. Aber auch in der Betriebswirtschaft haben wir eine praxisnahe Ausbildung. Wir bieten an der TU München ein Projektstudium an, ähnlich wie in den USA: Drei bis vier Studenten bearbeiten in einem Unternehmen gemeinsam ein Thema. Sie sind einige Wochen vor Ort, arbeiten ihr Thema auf und präsentieren es. Sie sollen dabei lernen, sich mit praktischen Dingen auseinander zu setzen und ein Problem zu strukturieren. Das Projektstudium fördert auch die Teamarbeit. Darüber hinaus werden auch häufig in studentischer Selbstorganisation Seminare zu Rhetorik und zu Präsentationstechniken angeboten.

Die Studenten müssen lernen, was es heißt, Unternehmer zu sein. Dass es heißt, Risiken einzugehen und eigenständig zu agieren. In meiner Vorlesung "Unternehmensführung" lade ich häufig namhafte Vorstandsvorsitzende von Unternehmen ein. Diese Köpfe der Industrie üben auf die Studenten eine große Anziehungskraft aus. Sie haben dadurch eine Vorbildfunktion. Ihnen wird klar, wie viel die Vorstände leisten und wie wichtig Auslandserfahrung ist. Sie vermitteln den Studenten keine graue Theorie, sondern Lebenserfahrung.

Post:

Im Idealfall sollte jeder Absolvent wie ein Unternehmer agieren. Als Führungskraft ist zudem ein hohes persönliches Engagement gefordert sowie die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen Risiken einzugehen und im sozialen Umgang gewandt zu sein. Ich habe allerdings Zweifel, ob man Unternehmer ausbilden kann. Ich denke, ein gewisser Teil wird einem in die Wiege gelegt.

d&c:

Ein anderes Thema sind die langen Studiendauern. Dauert die Ausbildung an den Hochschulen zu lange?

Wildemann:

Ein Defizit der deutschen Universitäten ist in der Tat, dass man die Lehre zu wenig entrümpelt. Aber die Universität besitzt andererseits zu Recht den Humboldt'schen Anspruch, Forschung und Lehre unter einem Dach zu haben. Forschung funktioniert nicht so schnell. Man muss "dicke Bretter" bohren, bis man was Neues findet. In der vorlesungsfreien Zeit läuft die Forschung an den Hochschulen intensiv weiter. Die Einbeziehung der Studenten ist ein Wesensmerkmal unserer Universität.

Post:

Aus der Sicht eines Unternehmens ist ein Student nicht dann qualifiziert, wenn er kurz studiert hat. Die Frage ist vielmehr: Was hat er während seines Studiums noch gemacht? Auslandsaktivitäten verlängern die Studienzeit. Das ist auch in Ordnung.

Wildemann:

Ich bin davon überzeugt, dass ein Studierender individuell zu beurteilen ist. Den Studenten ist ein gewisser Freiraum zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Interessen zu geben. Dazu kommt, dass über 50 Prozent der Studenten jobben. Das verlängert zwar die Studienzeit, aber man lernt fürs Leben.

Post:

Wir haben bei Bosch Rexroth studienbegleitende Verträge. Unsere Praxisstudenten arbeiten zwischen 10 und 20 Stunden pro Woche. Das ist eine gute Methode, um nach dem Praktikum mit den Studenten in Kontakt zu bleiben. Was die Auswahl der Studenten an den Universitäten angeht, liegt auch noch einiges im Argen. Denn mit Verfahren wie dem Numerus Clausus bewirkt man, dass viele Studienanfänger rasch das Handtuch werfen. Hochschulen, Studenten und Unternehmen würden von einer stärker persönlichkeitsbezogenen Auswahl profitieren. Das könnte man zum Beispiel durch Vorstellungsgespräche oder Eignungstests erreichen.

Wildemann:

Unser Münchener Modell gestattet uns, 50 Prozent der Studenten durch Eignungstests auszuwählen. In einem Motivationsschreiben müssen sie begründen, weshalb sie dieses Fach studieren wollen. Der weitere Befähigungsnachweis erfolgt über Interviews. Die Ablehnungsquote ist nicht gering, aber ich denke, das ist der richtige Weg, um Studienabbrüche zu verringern, Studienzeiten zu verkürzen und vor allem hoch motivierte und begabte Studenten, die die Problem von morgen zu lösen helfen, zu unterrichten.

Diesen und weitere Standpunkte von Prof. Wildemann finden Sie unter:
